

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Handbuch für Eisenbahn-Reisende durch das
Grossherzogthum Baden**

Schreiber, Heinrich

Carlsruhe, 1846

Von Durlach nach der Hauptstation Karlsruhe

[urn:nbn:de:bsz:31-246990](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-246990)

Institut mit fünfzig Zöglingen, ein Siechenhaus und eine polizeiliche Verwahrungsanstalt mit hundert und fünfzig Pflöglingen.

Pforzheim ist der Geburtsort des berühmten *Reuchlin*, dessen Ruhm und Ansehen durch ganz Europa verbreitet war. In der Schlosskirche war lange Zeit seine Bibliothek aufgestellt, die er dahin vermacht hatte, und noch später, als diese auf die Karlsruher Hofbibliothek gekommen, zeigte man auf dem Chore seinen Katheder und seinen Bücherkasten.

Gasthäuser: Zum Adler; zur Traube.

Eine Stunde von Pforzheim, im Gebirge, liegen die Trümmer der Burg *Weissenstein* oder *Wizenstein* zwischen Felsen und Sträuchen in wilder Umgebung; das Geschlecht der Edlen von Weissenstein muss früh erloschen sein, denn im Jahre 1426 wurde Markgraf Bernhard von Baden vom Erzbischof Konrad von Mainz mit dem Schlosse Weissenstein belehnt, und im Jahre 1442 belehnte der Markgraf Diether von Gemmingen damit, was auch wieder im Jahre 1454 vom Markgrafen Karl geschah mit Vorbehalt der Oeffnung und der Wildbahn.

Etwas weiter von Pforzheim entfernt, im schönen *Thale der Würm*, liegen die Ruinen des Schlosses *Liebeneck*. Als Besitzer von Liebeneck erscheinen im Jahre 1263 die Brüder Berthold und Belrem von Weissenstein, die es im gedachten Jahre dem Markgrafen Rudolph von Baden übergaben.

Zwei Stunden von Pforzheim, an der Strasse nach Leonberg, ist der Marktflecken *Tiefenbronn*, merkwürdig als der Geburtsort des berühmten Dr. *Gall*. Der Ort gehört einer Familie von Gemmingen als badisches Lehen. In der Kirche sind einige merkwürdige altteutsche Gemälde und eine von Künstlerhand gearbeitete sehr schöne Monstranz.

Von Durlach nach der Hauptstation Karlsruhe, 57 M.

Von Durlach ändert die Bahn ihre Richtung, und zieht sich westlich an der linken Seite der Landstrasse durch

üppige Wiesengründe. Rechts erblickt man die *Silberburg*, früher *Alleehaus* genannt, einen im geschmackvollen Styl erbauten Vergnügungsort mit einem schönen Saale und angenehmen Gartenanlagen. Vor einigen Jahren wurde hier eine Mineralquelle entdeckt und eine Badanstalt errichtet. Das Wasser ist eisenhaltig, aber an heilkräftigen Bestandtheilen nichts weniger als reich und desshalb auch in seinen Wirkungen nicht von Bedeutung. Näher bei Karlsruhe begrüsst uns die ehemalige Abtei *Gottesau* mit ihren fünf Thürmen, wo jetzt die badische Artilleriebrigade garnisonirt. Dieses Benediktinerkloster wurde im Anfange des zwölften Jahrhunderts vom Grafen Berthold von Henneberg und seiner Gemahlin Luitgarde in der Absicht gestiftet, um den damals noch ziemlich verwilderten Albgau mehr kultivirt zu machen. Die ersten zwölf Mönche kamen aus dem Kloster Hirschau, und Kaiser Heinrich V. bestätigte das neue Gotteshaus. Der erste Abt war Walpot, und die Schirmvogtei war den Grafen von Henneberg übertragen. Als am Ende des zwölften Jahrhunderts die Markgrafen von Baden mehrere Städte in jener Gegend gegen ihre braunschweigischen Besitzungen eintauschten, erhielten sie auch die Schirmvogtei über Gottesau. Markgraf Karl II. erbaute in Gottesau ein neues Gebäude um das Jahr 1553, aber in Folge der Reformation wurden die Mönche bald aus ihren Besitzungen vertrieben, bald wieder in dieselbe eingesetzt. Nach dem westphälischen Frieden wurden die Klostersgüter von dem Markgrafen von Baden gänzlich eingezogen. Im Jahre 1689 wurde Gottesau von den Franzosen geplündert und verbrannt, die Gebäude aber von Markgraf Karl Wilhelm wieder neu aufgeführt. Im Jahre 1735 richteten die Flammen wiederum eine grosse Zerstörung hier an. Fünf Jahre später wurde das Hauptgebäude wieder hergestellt und die spitzigen Thürme in runde Kuppeln verwandelt. Seit dem Jahre 1789 war mit dem hiesigen Kameralgute eine grosse Schäferei verbunden, die im Jahre 1818 einging, worauf die Gebäude in eine Kaserne verwandelt worden.

In *Karlsruhe* wird vor Allem der grossartige, wahrhaft prachtvolle Bahnhof die Aufmerksamkeit eines jeden Reisenden erregen. Die Dienst- und Wohngebäude, die Bureau's, die Wartsäle, die Bahnschoppen und Aussteighallen, das Maschinenhaus, die Werkstätten, die Remisen, die Waarenschoppen, die Magazine etc. für die Hauptstation der ganzen Eisenbahn mussten natürlich eine ganze kleine Stadt von Gebäuden nöthig machen. Neben Zweckmässigkeit und bequemer Einrichtung war nun Symmetrie die Hauptanforderung, um auch dem Ganzen ein imponirendes Aeusseres zu geben, und der Baukünstler hat seine Aufgabe trefflich gelöst; da er mit dieser gefällige Formen und passende Verzierung zu verbinden wusste.

Karlsruhe, die Haupt- und Residenzstadt des Grossherzogthums, hat 24,000 Einwohner und ist der Sitz aller obern Behörden des Landes. Sie liegt am Hartwald, und hat eine nördliche Breite von 48^o, 59', 55'', und eine Länge von 26^o, 0', 3''.

Markgraf Karl Wilhelm, der seine Residenz noch in Durlach hatte, ruhte einst von der Jagd unter einer Eiche im Lusthart an der Stelle, wo jetzt die Pyramide über seinem Grabe steht. Da kam ihm der Gedanke, in dieser Abgeschlossenheit des Waldes ein kleines Schloss zu bauen; am 17. Juni des Jahres 1715 legte er den Grundstein dazu, und nannte es Karls Ruhe. Später beabsichtigte der Markgraf Durlach zu vergrössern, die Bürger aber wollten dazu keine Grundstücke abtreten. Im Unmuth darüber fasste der Fürst den Plan, eine neue Residenz zu erbauen, und wählte dazu den Platz bei seinem neuen Lustschloss Karls Ruhe. Ansiedler fanden sich bald, und diese mehrten sich schnell, als ihnen grosse Vortheile geboten wurden. In einer gedruckten Einladung zur Niederlassung in der neuen Residenz wurde vor Allem vollkommene Duldung jeder im römischen Reich anerkannten Confession zugesagt; jeder Ansiedler sollte unentgeltlich den erforderlichen Bauplatz mit dem nöthigen Holz

erhalten, und dazu gegen geringe Vergütung aus der Nähe von Durlach Steine und Kalk; dazu wurde alle Leibeigenschaft in der neuen Stadt für aufgehoben erklärt. Damit aber das neue Gemeindewesen sich um so schneller heben möge, wurde eine zwanzigjährige Befreiung von allen Steuern, Einquartierungen und allen ordentlichen und ausserordentlichen Lasten zugesagt. Die einzigen Bedingungen waren die Aufweisung eines gewissen Vermögens, und die modellmässige Erbauung der Häuser. Das Modell hatte der Markgraf selbst angegeben nach dem Muster der holländischen Gartenhäuser. Es sollten kleine, einstöckige Wohnungen mit Mansardendächern sein. Auch den Plan zu der Stadt hatte der Markgraf selbst entworfen.

Die erste Anlage der Stadt war fächerförmig; das Schloss, besonders dessen mittlerer Thurm, bildet den Mittelpunkt, und von ihm aus laufen wie Strahlen die Strassen, und im nahen Hartwalde Alleen. Um das Schloss her zieht sich in einem grossen Bogen der Cirkel, und 9 Querstrassen führen aus diesem in die Hauptstrasse, die sie durchschneiden. Diese zieht sich von Osten nach Westen, mit der Mittagslinie einen rechten Winkel bildend. *) Nahe bei der Stadt hatten sich Bauarbeiter und die Dienerschaft angebaut, und so entstand das jetzt im Bereich der Stadt liegende sogenannte Kleinkarlsruhe. Die kleine, von Holz erbaute Residenz Karl Wilhelms hat aber nach Verfluss von lange nicht anderthalb Jahrhunderten eine Umwandlung erfahren, dass sie nicht mehr zu erkennen ist. Karl Friedrich that ausserordentlich viel für die neue Residenz, und seine Nachfolger blieben in keiner Weise zurück, so dass Karlsruhe, wenn auch keine der volkreichsten, doch eine der schönsten Städte Teutschlands ist, der nichts abgeht, als die Nähe eines Flusses.

Karlsruhe nimmt gegenwärtig mit 131 Morgen Gartenland

*) Bei der Aussteckung ward ein Fehler begangen, und der Winkel hat eine Abweichung von 4 Graden.

einen Flächenraum von fast 1 Quadratstunde ein. Bei der Vergrößerung der Stadt ging man von dem ursprünglichen Plane ab, weil dieser manche Missstände, besonders für die Eckhäuser hatte, und die neuen Strassen bekamen abweichende Lagen. Elf Strassen gehen in ihrer Richtung vom Schlossthor aus, sie werden von fünfzehn andern durchschnitten; rechnet man hiezu noch sechs Gässchen, so ergibt sich eine Zahl von 32, welche zusammen 62 Quadrate bilden. Sämmtliche Strassen haben eine ansehnliche Breite, wodurch die Stadt ein so heiteres Aussehen erhält, und sind mit bequemen Trottoirs für die Fussgänger versehen. Die lange Strasse hat eine Länge von 7050 Fuss, also fast von einer halben Stunde. Beim Durchwandern derselben mag man sich am besten einen Begriff machen von dem Handel und Wandel der Stadt. Ausser den Wirthshäusern sind fast alle untern Geschosse zu Läden und Boutiquen benutzt, deren manche an Glanz der Etalagen mit denen der *rue vivienne* in Paris oder der *galerie d'Orleans* wetteifern können.

Unter den Thoren der Stadt ist nur das Ettlinger, welches in architektonischer Hinsicht Beachtung verdient. Es erinnert an die Propyläen in Athen. Durch dasselbe geht die Hauptpassage nach dem Bahnhof. Die übrigen Thore sind: das Ruppurrer-, das Durlacher-, das Linkenheimer-, das Mühlburger- und das Karlsthor.

Unter den öffentlichen Plätzen ist einmal der Marktplatz bemerkenswerth, er liegt in der Mitte der Stadt, und ist eigentlich nur eine Erweiterung der Karl-Friedrichstrasse, und unter Karl Friedrich angelegt. Er ist von hohen, vierstöckigen Häusern umgeben, die alle nach einem Modelle erbaut sind, und die sich auf der einen Seite an das prächtige Rathhaus, auf der anderen an die schöne evangelische Kirche mit den Lyceumsgebäuden anreihen. Vorn auf dem Platz, nahe der vorüberziehenden langen Strasse, erhebt sich das anspruchslose Denkmal, welches der Grossherzog Ludwig dem Erbauer von Karlsruhe errichtete. Auf dieser ihm denk-

würdigen Stelle hatte Karl Wilhelm im Jahre 1721 die Konkordienkirche erbauen lassen, in welcher er nach seinem Tode beigesetzt ward. Da aber diese Kirche später abgetragen ward, so ruht seine Asche jetzt unter dieser Pyramide, welche die Inschrift trägt: „Hier, wo einst Markgraf Karl im Schatten des Hartwaldes Ruhe suchte, und die Stadt sich erbaute, die seinen Namen bewahrt, auf der Stätte, wo er die letzte Ruhe fand, weihet ihm dies Denkmal, das seine Asche verschliesst, in dankbarer Erinnerung Ludwig Wilhelm August 1823.“

Der Brunnen zwischen dem Rathhause und der evangelischen Kirche trägt das steinerne Standbild des Grossherzogs Ludwig, unter dessen Regierung Karlsruhe viele neue Bauten entstehen sah.

Der *Schlossplatz* ist von grossem Umfange, und wird vom Schlosse, von den Marstallgebäuden, dem vorderen Zirkel, den Orangeriehäusern und dem Theater begrenzt. Vierfache Lindenalleen geben diesem heitern Platze hinreichend Schatten; zu beiden Seiten sind grosse Rasenplätze mit grossen Wasserbecken. Zu den beiden Messen, die jährlich in Karlsruhe stattfinden, werden die Buden hier aufgestellt. Für jeden Badener aber hat der Schlossplatz in Karlsruhe eine hohe Bedeutung in neuerer Zeit gewonnen, ja er ist ein Wallfahrtsort geworden, der jedem theuer ist, und zu welchem jeder pilgern wird, der Karlsruhe besucht. Am 22. November des Jahres 1844 ist hier das *Denkmal* enthüllt worden, das die kindliche Pietät des Grossherzogs Leopold seinem Vater, dem *unsterblichen Karl Friedrich* errichtete, und zwar in einer Weise errichtete, die eben so den Stifter, als den Verewigten ehrt. Es wurde von Schwanthaler modellirt und von Stiglmayer in Erz gegossen, der das Werk nicht mehr vollenden konnte, und diess dem Professor Müller überlassen musste. Es ist das letzte Werk des hingegangenen Meisters, so zu sagen sein Schwanengesang, und trägt in jeder Hinsicht den Stempel der höchsten Vollendung. In kolossaler Grösse steht hier auf hohem Fuss-

gestell mit granitener Unterlage Karl Friedrich im Hermelinmantel, frei um sich blickend, die Linke auf den Degen gestützt, in der Rechten eine halbgeöffnete Rolle, auf welcher jene hochherzigen Worte stehen, welche er einst zu seinem Volke gesprochen, als es ihm seinen Dank für die Aufhebung der Leibeigenschaft darbrachte. An den vier Ecken des Fussgestelles stehen vier kolossale weibliche Figuren, die vier Hauptprovinzen des Landes. An der einen Seite sieht man *Altbaden* mit dem Schlangenstab und der heilenden Quelle; in der Linken hält sie Aehren und Eichenlaub. Neben ihr steht die allegorische Figur der *Main- und Neckargegend* mit einem Ruder und einem Kranz von Aehren und Buchenlaub. Das Sinnbild des *Schwarzwaldes* hält in der Linken einen Fichtenkranz und in der Rechten das Modell des Freiburger Münsters. Die vierte Figur ist das Symbol des *Seckreises* mit einem Ruder und dem Modell eines Hochofens. Auf der vorderen Seite des Fussgestelles stehen die Worte: „*Karl Friedrich Grossherzog von Baden.*“ Auf der Rückseite liest man die Inschrift: *Grossherzog Leopold seinem Vater, dem Gesegneten, 1844.*

Das *Rondell* ist gleichfalls eine Ausweitung der Karl-Friedrichstrasse, wo die Spital- und die Erbprinzenstrasse in sie auslaufen, mit dem prachtvollen markgräflichen Palais. In der Mitte des Platzes erhebt sich auf einem Piedestal ein 26 Fuss hoher Obelisk mit dem Bildniss des Grossherzogs Karl. Zu beiden Seiten stehen zwei Greifen, Schildhalter des badischen Wappens. Die Rückseite des Obelisks trägt die Inschrift: „*Dem Gründer der Verfassung die dankbare Stadt Karlsruhe.*“ Das Piedestal dient als Brunnen.

Das grossherzogliche *Residenzschloss* ist von Karl Friedrich an der Stelle des alten, hölzernen, im Jahre 1756 im altfranzösischen Style aufgeführt. Den Mittelpunkt bildet ein achteckiger Thurm, der sogenannte Bleithurm; die beiden Seitenflügel stossen, in Uebereinstimmung mit der ganzen Anlage der Stadt, in stumpfen Winkeln an das Hauptgebäude

Eine breite, steinerne Treppe führt in das mittlere Stockwerk; hier sind besonders der Spiegelsaal und der Marmorsaal sehenswerth, und in letzterem der von dem französischen Astronomen Cassini gezogene Meridian. Die Seitenflügel enthalten die prachtvollen fürstlichen Wohnzimmer; und der linke noch die einfach dekorirte Hofkirche. Mit diesen beiden Flügeln stehen noch zwei massive, dreistöckige Gebäude in Verbindung, wovon das eine die Hofküche, das andere die Hofbibliothek und das Naturalienkabinet enthält. Die *Hofbibliothek* besitzt über 70,000 Bände, viele Manuscripte, kostbare Prachtausgaben und Kupferstichwerke. Mit ihr ist ein reiches Münzkabinet verbunden. Sie ist Mittwochs und Samstags Morgens von 10—12 und Nachmittags von 3—5 Uhr dem Publikum geöffnet. Das *Naturalienkabinet* ist nicht unwichtig, besonders seit es neu geordnet, und unter Leitung des umsichtigen und kenntnisreichen Professors Alexander Braun steht. Besonders bemerkenswerth sind die Sammlungen von Versteinerungen und Mineralien aus dem Kaukasus und dem Ural, ein Geschenk des Kaisers Alexander von Russland. Zu beiden Seiten der Schlossflügel führen Eingänge in den schönen *Schlossgarten*. Die erste Anlage desselben war im französischen Geschmack des vorigen Jahrhunderts, und Karl Friedrich liess ihn durch den Garteninspektor Schweickart zu englischen Anlagen umwandeln, die durch den Hofgärtner Müller und den Gartendirektor Zeyher noch vermehrt und verschönert wurden. Der Garten ist reich an manchfaltigen und anziehenden Parthien; dahin gehört besonders die chinesische Anlage. Hier steht das aus Erz gegossene *Denkmal Hebels*, das ihm seine Freunde und Verehrer errichten liessen. Es ist nach Berküllers Plan modellirt, trägt des gemüthlichen Naturdichters Büste, und das Fussgestell ist mit sinnigen Inschriften geziert, die zum Theil den lieblichen Gesängen Hebels entnommen sind. Auf der Vorderseite liess man die Worte: Johann Peter Hebel, geb. den 10. Mai 1760, gest. 22. September 1826.

Dem vaterländischen Dichter errichtet unter Grossherzog Leopolds Regierung von seinen Freunden und Verehrern. Auf der Rückseite steht der Virgil'sche Vers (Idylle 5, V. 77) „Immer bleibt dir Namen und Ehr und ewiger Nachruhm.“ Links vom Beschauer:

„... wenn de amme Chrützweg stosch,
und nümme weisch, wo's ane goht,
halt still, und frog di Gwisse z'erst,
's cha dütsch, Gottlob, und folg si'm Roth.“

Rechts:

„Und ischs so schwarz und finster do,
so schine d'Sternli no so froh,
und us der Heimeth chunt der Schi'
's muss lieblich in der Heimeth sy!“

Schade, dass das Denkmal etwas zu sehr im Gebüsch versteckt ist. Der Schlossgarten umfasst einen Raum von 70 Morgen. An ihn stösst der *Fasanengarten*, auf der Ostseite, mit einem Flächenraum von 360 Morgen. Ursprünglich war dieser Garten nur für den Aufenthalt wilder Fasane bestimmt. Gegenwärtig werden ausserdem noch viele Gold- und Silberfasane gehalten, und jährlich einige hundert Fasane durch kalekutische Hühner ausgebrütet. Ihre Ställe und Futterplätze sind von kleinem Gesträuch umgeben, und diess Alles mit Draht überflochten. Auch dieser Garten hat schöne Anlagen und Parthien, und ist reich an ausländischen Bäumen und Stauden. Gleichfalls an den Schlossgarten anstossend und mit diesem durch Thore verbunden ist der *botanische Garten*, den man unbedenklich zu den ersten Deutschlands zählen kann, was leicht aus dem zuletzt von dem verstorbenen Garteninspektor Hartweg herausgegebenen Verzeichniss der Gewächse zu ersehen ist. In vier Reihen stehen die reich angefüllten Gewächshäuser, die eben so geschmackvoll als ökonomisch eingerichtet sind. Im Garten selbst findet man,

in Quadrate eingetheilt, alle bei uns im Freien ausdauernden Gewächse, nach dem Linné'schen Systeme geordnet.

Das Hoftheater auf dem Schlossplatz lehnt sich an den rechten Flügel des Schlosses. Es ist nach Weinbrenner's Plan erbaut, aber die Fronte fehlt noch, welche nach des Künstlers Plan ein Mittel- und zwei Seitengebäude enthalten soll. Das Auditorium ist an der oberen Decke im Durchmesser 85 Fuss breit, und vom Rücken desselben bis an das Proscenium 60 Fuss tief, und hat ausser dem Parterre drei über einander liegende Abtheilungen, aus Logen und Gallerien bestehend. Es fasst 2000 Zuschauer. Die Bühne hat 48 Fuss Weite und eine Tiefe von 60, die aber noch verlängert werden kann. Das Dachwerk ist merkwürdig, weil es keine Längenverbindung hat, und die Prospekte unaufgerollt gerade in das Dach zwischen dem Balkenwerk durchgehen. Das Karlsruher Hoftheater gehört, was das Opernpersonal, das Orchester, die Kostümierung, Dekorationen betrifft, zu den vorzüglichsten Deutschlands. Das Gleiche lässt sich nicht vom recitirenden Schauspiel sagen. Doch wollen wir durch dies unser Urtheil keineswegs den eminenten mimischen Talenten einer Haizinger, eines Demmer, eines Dessoir und anderer ausgezeichneten Künstler, die hier angestellt sind, zu nahe treten. Theatertage sind: Sonntag, Dienstag und Donnerstag.

Die evangelische Kirche auf dem Marktplatze ist in ächt römischem Style erbaut. Sechs mächtige korinthische Säulen tragen das Fronton; einige Stufen führen durch den Portikus in die durch ein eisernes Gitter verschlossene Vorhalle; aus dieser gelangt man entweder durch den Haupteingang in die Kirche, oder zu heiden Seiten auf gewundenen Treppen zu den Emporbühnen, die zwischen zwölf korinthischen Säulen angebracht sind. Ueber dem Haupteingange ist die Orgel, und dieser gegenüber Altar und Kanzel. Rechts und links stehen zwei schöne Statuen von Ohmacht, die Religion und die Liebe darstellend. Das Altarblatt ist von dem früh ver-

störbenen Jagemann, die Himmelfahrt Christi. Die Felder der Seitengalerien enthalten die Hauptmomente aus dem Leben des Erlösers, grau in Grau, nach Zeichnungen von Feodor. Einige sind auch von ihm ausgeführt, die anderen von Zoll und Koopmann. Hinter der Kirche, anfangs mit ihr in gleicher Breite, erhebt sich der Thurm, ungefähr in der Höhe des Kirchendaches bildet er zu beiden Seiten eine Plattform mit schöner Aussicht, welche zu astronomischen Beobachtungen dienen kann. Auf dem mit Kupfer gedeckten Dache steht als Windfahne ein vergoldeter Engel mit dem Palmzweige. Unter der Kirche sind weitläufige Gewölbe, die zur Gruft für die fürstliche Familie bestimmt sind, seitdem die in Pforzheim keinen Raum mehr hat, und schon ruht hier der letztverstorbene Grossherzog Ludwig. Die Kirche hat eine Länge von 130 und eine Breite von 63 Fuss. Der Bau derselben begann im Jahre 1807 und ward im Jahr 1817 vollendet.

Die *katholische Kirche* steht auf einem mit Bäumen bepflanzten freien Platz an der Erbprinzenstrasse. Sie hat die Form einer Rotunde, die auf drei Seiten in Vorgebäude, und auf der vierten in den Thurm in Kreuzesform ausläuft. In den Vorsprüngen zu beiden Seiten befinden sich Tribünen, und dem Eingange gegenüber die meisterhafte Silbermann'sche Orgel, die früher in St. Blasien war, wie das herrliche Geläute. Das meiste Licht erhält die Kirche durch die weite, 100 Fuss hohe Kuppel, unter welcher rings um die Kirche eine Gallerie läuft. Das Gemälde des Hochaltars, den heiligen Stephanus vorstellend, ist von Maria Ellenrieder; die Bilder auf den Nebenaltären sind von Melling. Den Haupteingang bildet ein Portikus von acht jonischen Säulen, der etwas vor der Frontonmauer hervortritt. Der Kunstverständige vergesse nicht, die äusserst sinnreiche Construction der Kuppel zu beachten. Schade, dass der freie Platz um die Kirche durch das neue Schulgebäude verunziert wird.

Die *Garnisonskirche* in der langen Strasse, an der Kreuzstrasse, ward von Karl Friedrich im Jahre 1771 durch den

Baudirektor Müller für die Reformirten erbaut, und mit einem kleinen Gottesacker versehen, der jetzt einen kleinen freien Platz bildet. Nach Vereinigung der Reformirten mit den Lutheranern erhielt diese Kirche die Bestimmung für die Garnison.

Die *Synagoge*, an der Ecke der Langen- und Kronenstrasse, ist von Weinbrenner bald nach seiner Rückkunft aus Italien erbaut. Dass der Haupteingang in der Nebenstrasse sich befindet, erklärt sich aus den Religionsgebräuchen der Juden, welche beim Gebet das Antlitz gegen Morgen kehren müssen. Das hohe Bogenportal zwischen zwei Thürmen im arabischen Styl gibt einen schönen perspektivischen Blick in den Vorhof. Einige Stufen führen in den Trauungshof, der mit achtzehn freistehenden dorischen Säulen umgeben ist. Ueber demselben zieht sich um den ganzen Hof ein Gang, der in die Logen der Frauen führt, welche bekanntlich dem Gottesdienst getrennt von den Männern beiwohnen. Dem Haupteingange gegenüber öffnet sich die Pforte der Synagoge, über welcher eine hebräische Inschrift angebracht ist. Das Innere hat eine hohe, gewölbte Decke und morgenländische Gesimse. Unter den Logen der Frauen sind die Schulen für die Knaben, und ein Souterrain mit Frauenbädern.

Das *Palais I. I. H. H. der Herrn Markgrafen* ist eines der ausgezeichnetsten Gebäude der Residenz und nach Weinbrenner's Plan erbaut. Der Haupttheil desselben liegt am Rondell, die beiden Flügel in der Karl-Friedrich- und der Spitalstrasse. Sechs mächtige korinthische Säulen bilden einen Portikus, zu welchem man von beiden Seiten auf Stufen hinansteigt, und tragen einen geschmackvolles Fronton. Drei grosse Thüren bilden den Haupteingang. Die Treppe, welche ihr Licht durch eine Kuppel erhält, ist ein Meisterstück. In einem Saale, der eine reizende Aussicht in den zum Palais gehörigen Garten gewährt, sieht man vier grosse, von Kunz trefflich gemalte Ansichten vom Bodensee. Auf der Zinne des Gebäudes ist ein Belvedere, von welchem man eine schöne Aussicht hat.

Das *Palais der Prinzessin Auguste von Nassau* ward von der Schwester der gegenwärtigen Besitzerin, von der Markgräfin Christiane von Baden, im Jahre 1817 erbaut, zum Theil blos in der Absicht, der nothleidenden Klasse in jener bedrängten Zeit Gelegenheit zum Gelderwerb zu geben. Da die Wohnzimmer des Hauptgebäudes nicht im Erdgeschosse liegen sollten, und man doch in dieselben gelangen musste, ohne eine Treppe zu steigen, so stellte der Baukünstler das Gebäude von drei Seiten auf einen künstlich errichteten Hügel, den man bis zum Balkon hinauführte. Die Aussicht ist schön und das Gebäude originell und geschmackvoll entworfen. Der Garten, der das Palais umgibt, enthält reizende Anlagen, und gewährt einen angenehmen Aufenthalt.

Der *Garten der verstorbenen Markgräfin Amalie*, der in englischem Geschmack angelegt ist, und in welchem sich Gartenkunst und Architektur vereinigen, um ihn zu einem reizenden Aufenthalt zu machen, liegt auf beiden Seiten der Erbprinzenstrasse, und besteht desshalb aus zwei Theilen. Der nördliche, kleinere enthält ein niedliches Landhaus mit einem Speisesaal. In einem Gebüsche links, wenn man aus dem unterirdischen Verbindungsgang in diesen Theil der Anlage tritt, liegt ein Stein mit einigen rührenden Versen, welche die verstorbene Kaiserin von Russland, eine Tochter der Markgräfin Amalie, darauf graben liess, und in denen sich eine elegische Wehmuth ausspricht. Im südlichen Theil des Gartens ist eine anziehende, liebliche Sommerwohnung, die durch Anlage und Einrichtung ganz ihrem Zweck entspricht. Ein kühler, luftiger Saal schützt gegen die sengenden Strahlen der Sonne, und eine erhöhte Terrasse, die um das ganze Gebäude führt, gewährt einen schönen Ausblick in die blühenden Blumenbeete und duftenden Gruppen von Orangenbäumen, und das milde Grün der Stauden und Bäume ferner Zonen und Climate gewährt von hier aus dem Auge eine wohlthunende Abwechslung. Der Vorhof, der zu dem Gebäude führt, und dessen Hauptfäçade nach

der Ritterstrasse geht, ist von niederen Gebäuden umgeben, für die Dienerschaft bestimmt. Bedeutsamer und origineller ist der sogenannte gothische Thurm am südlichen Saume des Gartens. An den runden (eher römischen als gothischen) Thurm, von dessen Balkon sich die schönste Aussicht entfaltet, ist ein Badehaus und eine Kapelle im altdeutschen Style angebaut. Hier ist das Denkmal, welches die edle Erbauerin ihrem bei Arboga in Schweden verstorbenen Gemahl von Scheffauer errichten liess. Es ist schön gedacht und trefflich ausgeführt.

Das *Palais des Fürsten von Fürstenberg*, der katholischen Kirche gegenüber, ist ein anspruchsloses Gebäude von gefälliger Bauart mit hübschem Garten. Der Fürst von Fürstenberg, der Schwager des Grossherzogs Leopold, bewohnt dasselbe bei seiner jeweiligen Anwesenheit in Karlsruhe mit seiner Familie.

Das *Rathhaus*, auf dem Marktplatz, der evangelischen Kirche gegenüber, ist eines der letzten Gebäude Weinbrenners, wozu am 30. April 1821 der Grundstein gelegt wurde. Nach der ersten Absicht des Baumeisters sollte das Gebäude zwar seine gegenwärtige Höhe, aber nur zwei Geschosse erhalten; allein das Bedürfniss einer grossen Menge von Zimmern und Sälen zu Wohnungen der Civil- und Polizeibeamten, zu den Sitzungen des Magistrats, für die Registraturen, für die Hauptwache, für das mit diesem Gebäude verbundene Lager-, Wag- und Leihhaus etc. erforderte ein drittes Geschoss. Der innere Raum ist hiezu trefflich benutzt, das Ganze einfach, zierlich und von trefflichen Verhältnissen. Der Thurm hat eine grossartige Form, und zeigt von seiner Plattform ein anziehendes Panorama der Stadt und ihrer Umgebung. Die Gefängnisse sind in den hintern Theil des Gebäudes verlegt, dem Auge entzogen, fest, sicher und gesund.

Das *neue Akademiegebäude*, nach dem Plane des Baudirektors Hübsch ausgeführt, ist bestimmt, eine der schönsten Zierden Karlsruhes zu werden. Es liegt im inneren Zirkel,

unweit des Linkenheimer Thores, und der Bau desselben ward im Jahre 1837 begonnen. Die herrliche, mit einem Portikus geschmückte Hauptfäçade fällt schon von ferne wohlgefällig in die Augen. Die Ausschmückung der inneren gewölbten Räume ist wahrhaft prachtvoll. Aus dem Vorhause führt eine Doppeltreppe in die beiden Stockwerke. Das hier befindliche Freskogemälde von Schwind zeugt von des Künstlers grosser Kompositionsgabe, während das Kolorit vieles zu wünschen übrig lässt. Es stellt die Erbauung des Freiburger Münsters durch Herzog Konrad von Zähringen vor. Die Wandgemälde in den Sälen von Fohr, Reich und Heynemann sind nicht zu übersehen. Die Säle sind reich mit Marmor verziert. Die Gemäldegalerie entstand unter Karl Friedrich, welcher dazu das bisherige Gebäude anführen liess. Die hochgebildete, vielseitig thätige Markgräfin Caroline sammelte hauptsächlich Bilder aus der niederländer Schule, welche die Grundlage der Galerie wurden. Sie vermehrte sich durch jährlichen Ankauf. Eine für den Erwerb von Kunstschätzen sehr günstige Zeit, die Aufhebung der Stifter und Klöster, wurde in dieser Hinsicht nicht gehörig benützt. Der Grund lag wohl darin, dass die dazu verwendeten Kommissarien wenig von Kunst verstanden.

S. K. Hoheit, dem jetzt regierenden Grossherzog Leopold war es vorbehalten, der vaterländischen Kunst eine höhere Richtung zu geben. Die Gemälde wurden unter ihm zweckmässiger aufgestellt, viele neue angekauft, besonders von jetzt lebenden Künstlern. Die Kupferstiche sind jetzt auf Kartons aufgezogen. Dies alles besorgt der thätige Galleriedirektor Frommel. Die vorhandene Kupferstichsammlung ist vorzüglich reich. An Gypsabgüssen nach Antiken ist viel ausgezeichnetes vorhanden, und ausserdem eine kostbare Sammlung hetruischer Vasen.

Das Münzgebäude in der Stephanienstrasse ist das letzte Werk Weinbrenners und im Jahre 1826 erbaut. Die Hauptfäçade sieht in die Karlsstrasse. Die Form zeugt von den

eigenthümlichen Ideen des Künstlers und von seinem Streben, überall das Zweckmässige mit dem Schönen zu verbinden. Im untern Geschoss befinden sich die Arbeitszimmer, das obere Stockwerk enthält die Wohnung des Direktors und der übrigen Münzbeamten. Die Einrichtungen und Maschinen sind sehenswerth.

Das *Ständehaus* liegt zunächst der katholischen Kirche in der Ritterstrasse. Zum Theil ist es nach Weinbrenners Plan erbaut, der aber später abgeändert wurde. Die beiden Säle zu den Versammlungen der ersten und zweiten Kammer sind äusserst geschmackvoll, sowohl in Anlage, als Dekoration.

Das *Ministerium des Innern* und die *Archive* sind in einem Gebäude vereinigt, welches im Zirkel zwischen der Ritter- und Lammstrasse ein ganzes Quadrat einnimmt. Die Hauptfakade ist ganz wie die der übrigen Gebäude des vorderen Zirkels.

Das *Gebäude des Finanzministeriums* liegt gleichfalls im vorderen Zirkel und ist von Hübsch mit Umsicht und Geschmack ausgeführt. Besonders zweckmässig sind die vier Stiegen angebracht, welche in die vier Ecken des Gebäudes ausmünden. Das ganze Gebäude kann von unten durch erwärmte Luft geheizt werden.

Das *Hotel des Ministeriums des Auswärtigen* stösst an das Palais des Fürsten von Fürstenberg, der katholischen Kirche gegenüber, und zeichnet sich nur wenig vor den nahe stehenden bürgerlichen Wohnungen aus.

Das *Gebäude der Direktion des Wasser- und Strassenbaues* nimmt eine Ecke in der Akademiestrasse, dem botanischen Garten gegenüber, ein, und enthält die Kanzlei und Bureau's dieser Staatsbehörde.

Die *Infanteriekaserne*, unweit des Mühlburger Thores, ist ein grosses, weitläufiges Gebäude, das Raum für 2000 Mann enthält. Der ältere, vordere und geschmackvollere Theil ist nach Weinbrenners Plan erbaut; aber der neuere Theil ist von anderer Hand.

Die *neue Kavalleriekaserne* liegt im östlichen Stadttheil zwischen dem Zeughaus und der polytechnischen Schule, und enthält unter den Schlafsälen die Stallungen.

Das *Zeughaus* am Durlacher Thor wurde im Jahre 1779 als Jagdzeughaus erbaut, nachher aber verschönert und zu seiner jetzigen Bestimmung eingerichtet. Es hat ein bedeutendes Ansehen. Der mit Gitterwerk versehene Hof verräth durch seine Ausschmückung den Zweck des Gebäudes. Ein zweiter Hof auf der Hinterseite hat Wohnungen für Wagner, Schmiede und andere militärische Arbeiter.

Die *Stückgiesserei* vor dem Durlacher Thor besteht aus einem Hauptgebäude mit zwei Flügeln als Hintergebäude. In jenem befindet sich die eigentliche, trefflich eingerichtete Giesserei, in diesen verschiedene Werkstätten, die Bureaus und Wohnungen der Angestellten etc.

Die *Kriegsschule* liegt unweit des Linkenheimer Thores, und ist unter dem Grossherzog Ludwig durch den Obristlieutenant Arnold erbaut. Vor dem, in einem etwas gemischten Style erbauten Gebäude befindet sich ein freier, durch ein Gitter geschlossener Platz, und hinter demselben ein mit Mauern umgebener Hof zum Exerciren der Kadetten, welche in die verschiedenen Regimenter eingetheilt sind, und hier ihren Unterricht empfangen.

Das *Landesgestüt* ward von Bruchsal hieher verlegt, und das Gebäude für dasselbe ward im Jahre 1838 durch den Baudirektor Hübsch aufgeführt. Dasselbe liegt vor dem Ruppurrer Thor und enthält in zwei Ställen Raum für 72 Hengste und eine grosse Reitbahn. Das geschmackvolle Aeusserere entspricht vollkommen dem zweckmässig eingerichteten Innern.

Die *polytechnische Schule*, unweit der Reiterkaserne, ist ein stattliches, umfangreiches Gebäude, das von dem Baudirektor Hübsch erbaut ist. Die polytechnische Schule ist eine treffliche Lehranstalt, die mit ausgezeichneten Lehrern aus allen Fächern besetzt ist. Sie soll besonders zu Hebung der Industrie dienen und zu Bildung tüchtiger Schüler zu

künftigen technischen Staatsdienern. Sie ist von mehr als 400 Schülern besucht, von welchen etwa der vierte Theil Ausländer sind. Den Eingang des Gebäudes schmücken die Statuen Erwins von Steinbach und Keplers. Das Stiegenhaus ist bemerkenswerth.

Die *Lyceumsgebäude* stehen zu beiden Seiten der Stadtkirche, deren Seitenansichten sie verdecken. Unter den Mittelschulen des Landes nimmt das Karlsruher Lyceum ohne Zweifel die erste Stelle ein. Im zweiten Geschoss des linken Flügelgebäudes ist das ausgezeichnete *physikalische Kabinet* aufgestellt. Besonders beachtenswerth sind hier zwei grosse astronomische Uhren von Pfarrer Hahn, und eine solche Taschenuhr von Auch in Weimar, ein Spiegelsextant von Baumann, die englischen Luftpumpen, die elektrischen Apparate etc.

Das *Museum*, an der Ecke der Ritter- und Langenstrasse, ist ursprünglich von Weinbrenner im Jahre 1813 erbaut; in späterer Zeit ward es von Hübsch verändert. Das Erdgeschoss enthält das Wirthschaftslocal, Billard- und Spielsäle etc. Den ersten Stock nimmt der herrliche Tanzsaal ein und den zweiten die Lesezimmer, die Bibliothek etc. Die Museumsgesellschaft ist ein Verein zu geselliger und musikalischer Unterhaltung, Lektüre, Tanz etc. und zählt gegenwärtig über 700 Mitglieder aus den ersten Ständen. Die Gesellschaft hat auch ein eigenes Sommerlocal mit schönem Garten. Aehnliche Vereine sind noch in Karlsruhe

Die *Eintracht*, in der Karl-Friedrichstrasse, zunächst dem Ettlinger Thor, deren Gebäude noch mehr Räumlichkeit als das Museum und einen Garten haben, mit zahlreichen Mitgliedern.

Die *Lesegesellschaft*, gleichfalls in der Karl-Friedrichstrasse, in dem ehemaligen Palais der Markgräfin Christiane, und

Der *Bürgerverein*, in der Karlstrasse, nur aus Gewerbsleuten bestehend.

Die *Karl-Friedrich-Leopold- und Sophienstiftung* ist ein Pfründnerhaus für arme, gebrechliche Alte, die hier sorgliche Pflege und Wartung finden. Eine gedeckte Halle dient zur Bewegung bei schlechtem Wetter, und auch eine Kapelle ist vorhanden für die häusliche Andacht. Ausser der bestimmten Anzahl Pfründner können auch andere Alte oder Gebrechliche gegen Bezahlung hier Unterkunft und Pflege finden, oder sie können sich um eine bestimmte Summe förmlich einkaufen.

Das *Spital* ist ganz von Stein aufgeführt, und besteht aus drei Flügeln, die einen Hof und Garten umschliessen. Die innere Einrichtung ist musterhaft.

Das *Gewerbhaus* ist im Jahre 1777 durch Karl Friedrich zur Beschäftigung der Armen und Verminderung des Bettels errichtet. Später wurde die Anstalt fabrikmässig betrieben, jedoch nicht mit Erfolg. Das *Gewerbhaus* wird jetzt als ein Theil der Armenanstalten anzusehen, und steht unter der Leitung der Armenkommission. Das Haus, in welchem diese Anstalt sich befindet, ist ein Geschenk der verstorbenen Markgräfin Christiane.

Die *Christiane-Louise-Stiftung* ist ein Werk der eben genannten edelsinnigen Markgräfin. In dieser Anstalt werden junge Mädchen zu brauchbaren Dienstboten gebildet.

Das *Leihhaus* entstand vor einigen Jahrzehnten, und hat sein Local im Rathhause. Die Pfänder werden nicht auf Namen, sondern auf Nummern eingetragen, und die nicht eingelösten von Zeit zu Zeit öffentlich versteigert.

Grossherzog Ludwig liess von Durlach eine *Wasserleitung* nach Karlsruhe anlegen, welche die Stadt mit reinem Trinkwasser versieht. Das Wasser läuft in eisernen Deicheln, und ist im Sommer nicht besonders kühl. Die Röhrbrunnen sind von geschmackvollen Formen, und dergleichen finden sich in allen Strassen.

Der *Friedhof* liegt am östlichen Ende der Stadt, an der Waldhornstrasse, und ist von einem beträchtlichen Umfange.

Er ist recht sinnig angelegt, und besonders anziehend ist die kleine Kapelle zur Linken, von Professor Eisenlohr erbaut. Unter den Grabdenkmälern sind mehrere, die Interesse erregen, so unter anderen das einfache Grab Jung Stilling's.

Karlsruhe ist der Sitz der Centralstellen des badischen *Kunstvereines* und des *landwirthschaftlichen Vereines* und hat einen *Gewerbverein*.

Unter den Fabriken ist besonders die *Kessler'sche Maschinenfabrik* hervorzuheben, welche viele Lokomotive für die Eisenbahn verfertigt hat, und in ihren verschiedenen Werkstätten eine ungemein grosse Zahl Arbeiter beschäftigt.

Banquierhäuser in Karlsruhe sind August Klose, S. von Haber und J. Kusel.

Gasthäuser: Darmstädter Hof; Englischer Hof; Erbprinz; goldenes Kreuz; Prinz Friedrich; Römischer Kaiser; Pariser Hof; Zähringer Hof.

Mühlburg ist ein kleines Landstädtchen auf der Westseite von Karlsruhe, das von da aus viel besucht wird. Man gelangt dahin auf der gewöhnlichen Landstrasse, oder durch den schattigen Hartwald. Früher stand hier ein markgräfliches Schloss, das aber von den Franzosen eingeäschert ward. Es befinden sich hier einige Fabriken und eine zum Seldeneckischen Gute gehörige grosse Brauerei.

Vom Ettlinger Thor aus führt der Weg durch eine an malerischen Parthien reiche Anlage, bei welcher der verstorbene Garteninspektor Hartweg mit Sinn und Gefühl der Natur nach, nach dem Dorfe *Beiertheim*, wo ein schönes Badehaus nach Weinbrenners Plan erbaut ist. Doppelte Treppen führen an der Vorder- und Hinterseite auf Balkone, und von da in den grossen Tanzsaal, dessen Decke von Sandhaas gemalt ist. Der Saal ist oben mit Gallerien für die Zuschauer umgeben, längs welchen sich Zimmer für die Gäste hinziehen. Im Mittelpunkte befindet sich ein kleiner Tanzsaal, welcher die Aussicht in den grossen Saal gewährt. Etwas tiefer ist der Platz für das Orchester. Südlich am Hause, längs

der Alb, zieht sich eine geschmackvolle englische Anlage hin.

Die Bäder kann man hier kalt oder warm haben, und auch zur Mischung Schwefel- und Stahlwasser.

In der Nähe von Beiertheim liegt das Dorf *Bulach* mit einer sehenswerthen, von Hübsch erbauten Kirche. Die Gemälde im Chor und das Altarblatt sind von Professor Dietrich aus Stuttgart.

Von Beiertheim führt ein anmuthiger Waldweg mit schönen Anlagen nach dem Kammergut *Scheibenhardt*, wo sich ein Kammergut mit einer Meierei befindet, die an einen Wiedertäufer verpachtet ist.

Von Karlsruhe nach der Nebenstation Ettlingen, 1 St. 34 M.

Neben einem schattigen Spazierweg führt die Bahn jetzt in veränderter, südöstlicher Richtung hin und an dem Dorfe *Beiertheim* vorüber, das rechts liegt, während etwas weiter hin, zur Linken, *Rüppurr* erscheint. Man nähert sich wieder mehr dem Gebirge, die Gegend wird desshalb auch wieder anziehender und abwechselnder, und *Ettlingen* zeigt sich in einer malerischen Lage am Fusse des Rollberges. Das Städtchen liegt an der Alb, und ist schon sehr alt, denn bereits im Jahre 1235 erhielt es Markgraf Herrmann V. von Baden von Kaiser Friedrich II. Ettlingen hat ein Schloss, das die Markgräfin Franziska Sibylle Auguste erbaute, mit Gärten und köstlichen Obstanlagen. In diesem Gebäude befindet sich jetzt die grossherzogliche Militärschneiderei. Ausserdem sind noch die beiden Kirchen und das Rathhaus bemerkenswerth. Der Ort hat mehrere Fabriken, worunter besonders eine Aktienspinnerei und Weberei mit vielen Arbeitern, eine Pulvermühle, eine Tabacksfabrik und die Buhl'sche Papierfabrik anzuführen sind. Die Aktienspinnerei enthält in grossartigen Gebäuden die zweckmässige